## Marina Lutz zum Schiesslärm der Armee

Kolumne

# *Einkaufen in Deutschland*

So ein Mist, meine Lieblingsjeans hat ein Loch. Eigentlich sind löchrige Hosen ja modern, aber Einblicke an der Stelle sind mir zu privat. Es steht fest: Ich brauche eine neue Jeans. Zum Glück weiss ich noch, wo ich sie damals gekauft habe. Ich möchte das neue Beinkleid in einem Geschäft erwerben und nicht in einem seelenlosen Onlineshop. Ich brauche persönliche Beratung, schätze den Kontakt zu Menschen. Für eine gute Beratung in einem Laden in meiner Nähe bezahle ich auch gern etwas mehr. «Grüezi. Genau so eine brauche ich wieder.» Voller Vorfreude auf meine neue Hose lege ich die alte auf den Ladentisch. Die Verkäuferin schaut mich an, als hätte ich mich soeben auf den Tresen übergeben und meint kurz: «Die haben wir nicht mehr.» Bevor sie sich umdrehen und davonlaufen kann, hole ich schnell Luft: «Aber eine ähnliche?» Bereits aus gewisser Entfernung zeigt die schick gekleidete Dame in eine Ecke am anderen Ende des Geschäfts: «Schauen Sie mal da.» Und weg ist sie. Da stehe ich nun mit meiner kaputten Hose in der Hand und habe keine Lust mehr.

Am Bahnhof kaufe ich mir ein Zugticket, und schon bin ich auf dem Weg nach Deutschland. Mit dem, was ich dort weniger für die Jeans bezahlen werde, ist das Billett locker drin, und ein Mittagessen gibts noch obendrauf. Den gleichen Kleiderladen gibt es ennet der Grenze nämlich auch, und noch schlechter kann der Service kaum sein. Wenn ich vorhin nicht so gnadenlos abgeblitzt wäre, hätte ich vermutlich schon ein schlechtes Gewissen, mein Geld im Ausland auszugeben. Aber der Wille war ja da. Meiner jedenfalls.

Es sind Szenen, wie ich sie mir kurz vor einer landesweiten Naturkatastrophe mit wochenlangem Stromausfall vorstelle: hektische Menschen mit vollgepackten Einkaufswagen. Es wird scheinbar wahllos gehamstert, was das Zeug hält, als gäbe es kein Morgen. Zwischendurch vernehme ich immer wieder Gespräche in Schweizerdeutsch über das Ausfüllen von Ausfuhrscheinen. Das Einkaufszentrum wurde fast an den Bahnhof angebaut, jeder Zug bringt mehrere Wagenladungen Schweizer mit, die über die Strasse in den Shoppingtempel strömen. Manche rennen sogar, einige ziehen Einkaufstaschen auf Rädern hinter sich her.

Mich zieht es spontan erst mal in den Drogeriemarkt. Den kenne ich. Putzmittel, Kosmetiksachen, lauter tolle Dinge für einen Bruchteil der heimischen Preise. Eigentlich wollte ich nur schauen, aber ich werde sofort schwach. Der Einkaufswagen füllt sich schneller, als ich drüber nachdenken kann, wie ich den ganzen Krempel denn überhaupt transportieren soll. Meine Beute karre ich zur Kasse, packe schnell alles ein. So günstig, das kann ja gar nicht wahr sein. Ich fühle mich, als hätte ich einen kleinen Schatz gefunden. Natürlich lasse ich mir im Shoppingrausch auch einen Ausfuhrschein geben, um die deutsche Mehrwertsteuer zurückbezahlt zu bekommen. Je schneller ich jetzt den Zug nach Hause erwische, desto weniger voll ist der Zug. Die ganzen Taschen müssen ja irgendwohin, die kann ich mir nicht alle auf meine Knie stapeln.

Erleichtert sitze ich im Zug, es hat genug Platz für mich und den Taschenberg. Dann folgt die Ernüchterung. Eigentlich wollte ich doch noch etwas essen gehen. Das habe ich vor lauter Schnäppchenrausch wohl vergessen. Ebenso die Jeans, wegen der ich eigentlich über die Grenze gefahren bin. Aber so ist das eben, bei den Preisen schaltet sich das Hirn aus. Ich habe jetzt zwar keine neue Hose, dafür Putzmittel für die nächsten drei Jahre.

Je voller der Wagen wird, desto mehr schaltet sich das Hirn aus.

> «Es wird wahllos gehamstert, was das Zeug hält.»

**Debora Erica Clara Zeier**
debora.zeier@somedia.ch

Im Rückspiegel

## *Laut, bunt und friedlich*

Drei Wochen vor den Wahlen reisen schweizweit gegen 1000 Personen auf 25 Routen mit dem Velo aus der ganzen Schweiz zur ersten nationalen Klima-Demo vom heutigen Samstag nach Bern. Sie machen den Politiker*innen damit klar, dass es bei ihren Entscheidungen um unsere Zukunft geht. Erwartet und gefordert werden Taten statt Worte! Die längste Anreiseroute startete vor neun Tagen fulminant auf dem Dorfplatz St. Moritz. An dieser Stelle wurde täglich aus dem Sattel berichtet.

Der Weg ist das Ziel: Die insgesamt rund 60 Velofahrer*innen waren auf den Berg- und Hügeletappen, am Albulapass, über die Lenzerheide, am Hirzel und im Entlebuch körperlich gefordert. Sachbezogene Inputs zum Thema Klimawandel und die daraus erwachsenden Herausforderungen sorgten für Ausgleich und verteilten sich über die rund 400 km Fahrtstrecke. Da war zu Beginn die Churer Velo-Demo, dann liess sich die verschworene und engagierte Gruppe, Jung und Alt, aus erster Hand informieren – vom Pionier-Bio-Gemüse-Bauern, über Formen der solidarischen Zusammenarbeit zwischen KonsumentInnen und ProduzentInnen (Solawi), über genossenschaftliche Wohnformen. Zudem besuchte die Gruppe die Betriebswerkstätte der Südostbahn, gab sich aktiv in die Diskussion über Tourismus und Klimawandel ein, nahm Einblick in eine vorbildlich vernetzte Stadtplanung von Luzern und sorgte aktiv mit, durch den Antrieb von zehn Velos den Energiebedarf von Beamer und Sound für einen einstündigen Kinofilm über nachhaltigen Wintersport sicherzustellen.

«I bike to move it» will den politischen Druck bewusst hochhalten. Der Klimawandel als Kernthema der Parlamentswahlen vom 20. Oktober 2019 soll Richtschnur sein für unser persönliches Wahlverhalten. Die Zusammensetzung von National- und Ständerat geht uns alle an und wird matchentscheidend sein, um für zukunftsfähige Massnahmen Mehrheiten in den Räten zu erreichen. Wir sind alle aufgerufen, uns an den Wahlen zu beteiligen. Zudem sollen Frauen und Männer ins Bundesparlament gewählt werden, die bereit sind, dem Klimawandel beherzt und mit griffigen Schritten entgegenzutreten.

**Christoph Jaag, Fajauna**

Zum Sonntag

## *Sinn des Lebens?*

Vielleicht ist das ein allzu abgedroschenes Thema. Doch welcher Mensch denkt nicht mehr als einmal darüber nach, was denn der Sinn seines Lebens sei?

Eine erstaunliche Einsicht las ich bei Claus Westermann:

«Der Mensch - jeder Mensch - ist dazu geschaffen, damit etwas zwischen Gott und ihm geschehe und sein Leben darin einen Sinn bekomme.»

Was soll das, was heisst das: Jeder Mensch sei geschaffen, dass zwischen Gott und ihm etwas geschehe? Mir kommt vor, dass da von etwas die Rede ist, was für unsereins unmöglich ist, eine zu grosse Herausforderung an mich als Mensch. Etwas soll geschehen zwischen dem grossen, unergründlichen Gott und mir, seinem Geschöpf, einem ganz gewöhnlichen Menschen? Was mag das sein, dieses Geschehen zwischen Gott und Mensch? Könnte das Gebet gemeint sein? Wenn wir beten, lassen wir uns ja auf Gott ein, versuchen es wenigstens. Oder geschieht es dann, wenn wir über diesen Gott nachdenken, wenn wir mehr über ihn wissen möchten? Möglich wäre es auch dann, wenn uns ein grosser Schmerz beherrscht, ein schwieriger oder gar gefährlicher Wechsel unseres Lebens bevorsteht, durch eine Krankheit, durch einen Verlust, durch schwere Probleme mit einem geliebten Menschen. Dann aber rebellieren wir gewöhnlich. Doch auch das ist ja etwas, das zwischen Gott und mir geschieht. Passt das aber zu dem, was Claus Westermann ausdrückt?

Nun, hier spricht ein Theologe, ein Bibelwissenschaftler, und zwar zum Bibelwort von der Gottähnlichkeit des Menschen: «Gott schuf den Menschen nach seinem Bilde, nach dem Bilde Gottes schuf er sie, als Mann und Frau schuf er sie.» (Gn 1,27) Auch das ist ja kaum zu fassen für uns. Und nun aber übersehen wir nicht die letzte Zeile des Theologen «und sein Leben darin einen Sinn bekomme». Gerade dann also, wenn wir uns mit Gott auseinandersetzen, zornig oder ergeben, dann geschieht etwas zwischen Gott und mir, und gerade dann kann mein Leben einen Sinn bekommen. Ich meine, alle, die sich der Sinnfrage stellen, können über diesen Satz Westermanns nachdenken – um zu schauen, ob er für sie stimmt.

**Raphaela Gasser**

Dominikanerschwester im Kloster Ilanz.